

Was ist einfache Sprache?

Entstehung und Hintergrund

Walburga Fröhlich, Klaus Candussi

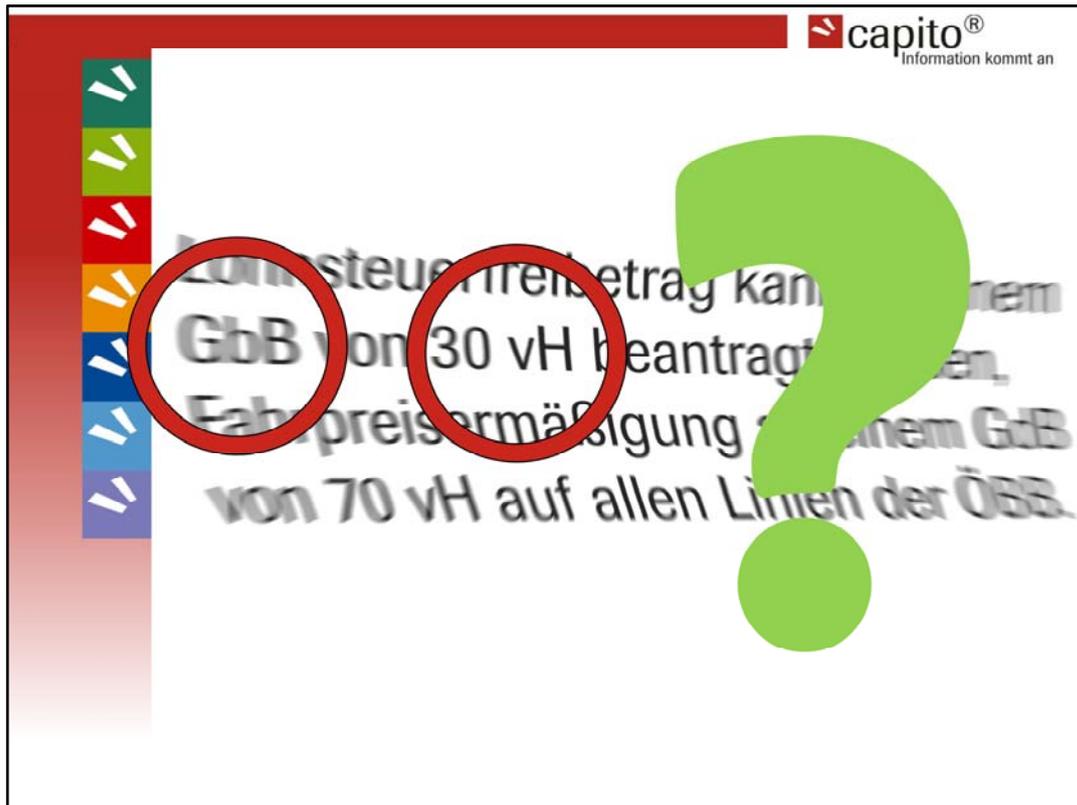


Was ist einfache Sprache?

Entstehung und Hintergrund.

Referat von Walburga Fröhlich und Klaus Candussi
Von der Firma atempo.

IKT Forum am 9.Juli 2010.



Was bedeutet v.H. ?

Was bedeutet GdB?

So haben Menschen mit Behinderung gefragt,
wenn sie den Behindertenpass beantragt haben.

Weil das stand auf den Antragsformularen.

Wer einen Antrag gestellt hat,

musste ausfüllen, wieviel v.H. sein GdB ist.

Aber fast niemand hat sich dabei ausgekannt.

Nur die Beamten, oder ältere Menschen haben gewusst,
was v.H. bedeutet.

Früher einmal fragte man nicht „wieviel Prozent?“

sondern „wieviel von Hundert?“ – wieviel v. H.

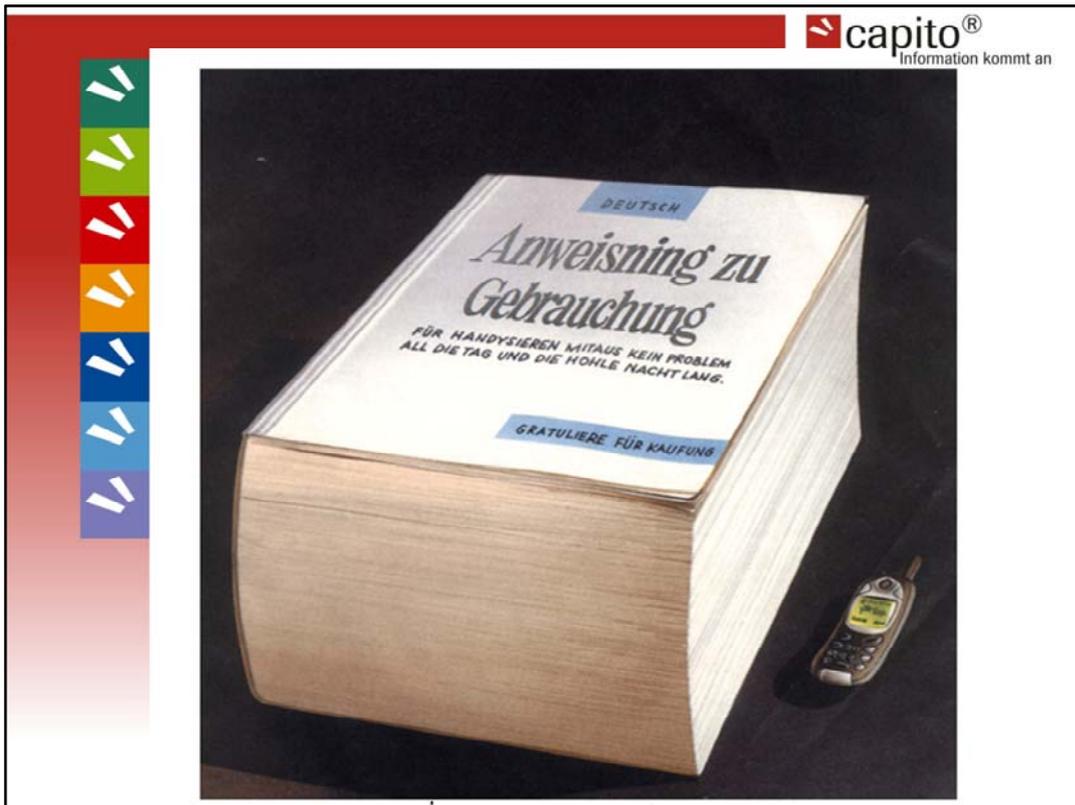
GdB ist eine Abkürzung

und heißt „Grad der Behinderung“.

Das waren wichtige Punkte für den Behindertenpass.

Aber wer es nicht wusste,
musste fragen.

Das ist lästig für alle.



Formulare sind meistens nicht in einfacher Sprache.

Und bei vielen Dingen gibt es auch für nicht behinderte Menschen ein Problem mit der Sprache:

für alte Menschen,
wenn die Information auf dem Beipackzettel von Medikamenten ganz fuzzi-klein gedruckt ist,

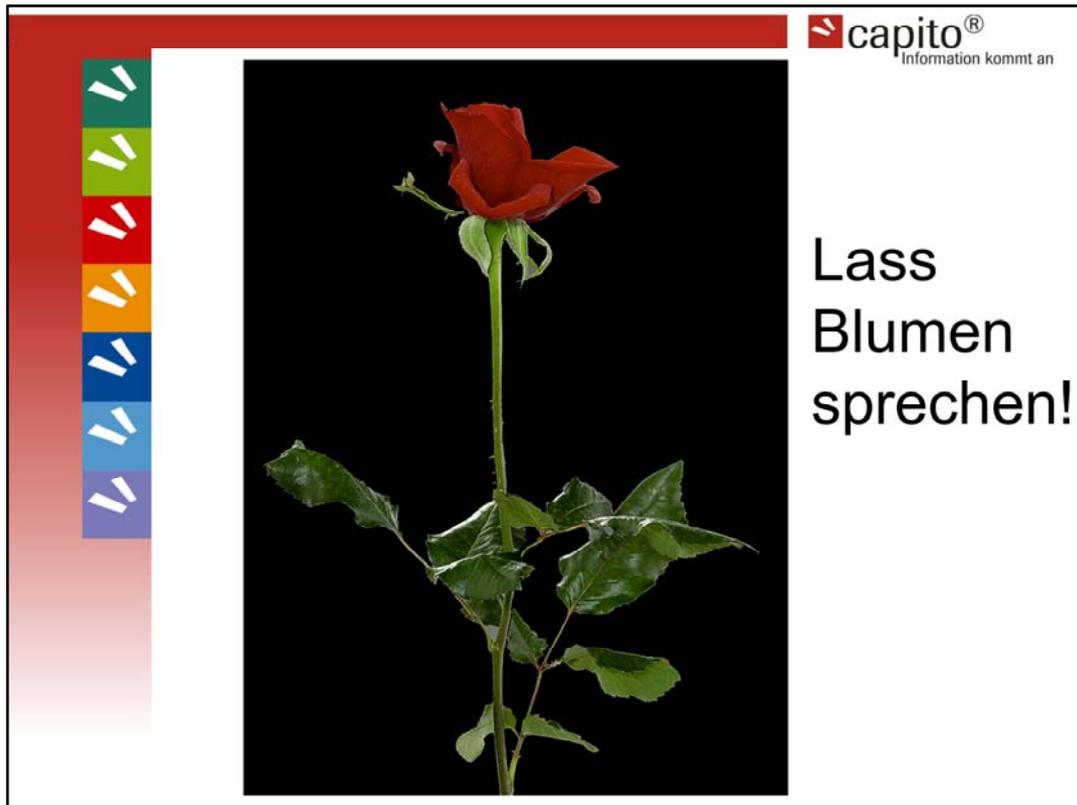
Die Bauanleitungen bei Selbstbau-Möbeln oder Bedienungsanleitungen für das Handy oder das Autoradio und Gesetzestexte sind überhaupt für fast alle Leute wie in einer Fremdsprache geschrieben.



Einfache Sprache kann eine Lösung für diese Probleme sein.

Gibt es einfache Sprache überhaupt?
Es gibt da einige Sprichwörter, die meinen, *ohne* Sprache geht es eigentlich viel besser mit der Kommunikation.

Zum Beispiel sagt man: „Lass Blumen sprechen!“



Wenn man jemanden eine rote Rose schenkt,
ist das ein Zeichen der Liebe –
das wissen fast alle.
Da braucht es keine Worte.

Wer sich mit der Liebeserklärung in Worten schwer tut –
vielleicht auch nur,
Weil er schüchtern ist,
der nimmt eine rote Rose
und die Botschaft für seine Liebste ist klar.

Aber wie wäre es,
wenn die Liebste blind wäre?
Auch sie könnte den Duft der Rose wahrnehmen,
und die Dornen spüren.
Dann weiß sie, er liebt mich.



Die Rose ist
ein gutes Beispiel für barrierefreie Information.
Ich kann sie wahrnehmen –
also sehen, riechen oder spüren.
Und sie ist so eindeutig –
also kaum mit einer anderen Blume zu verwechseln.

Unser Hirn ist da auch beim **Verstehen** ganz schnell.
Ich sehe sie oder spüre die Dornen
und weiß: das ist eine Rose!

Und die meisten Menschen **wissen**:
rote Rose bedeutet Liebe.
Vielleicht haben sie es sogar schon selbst **erlebt**.

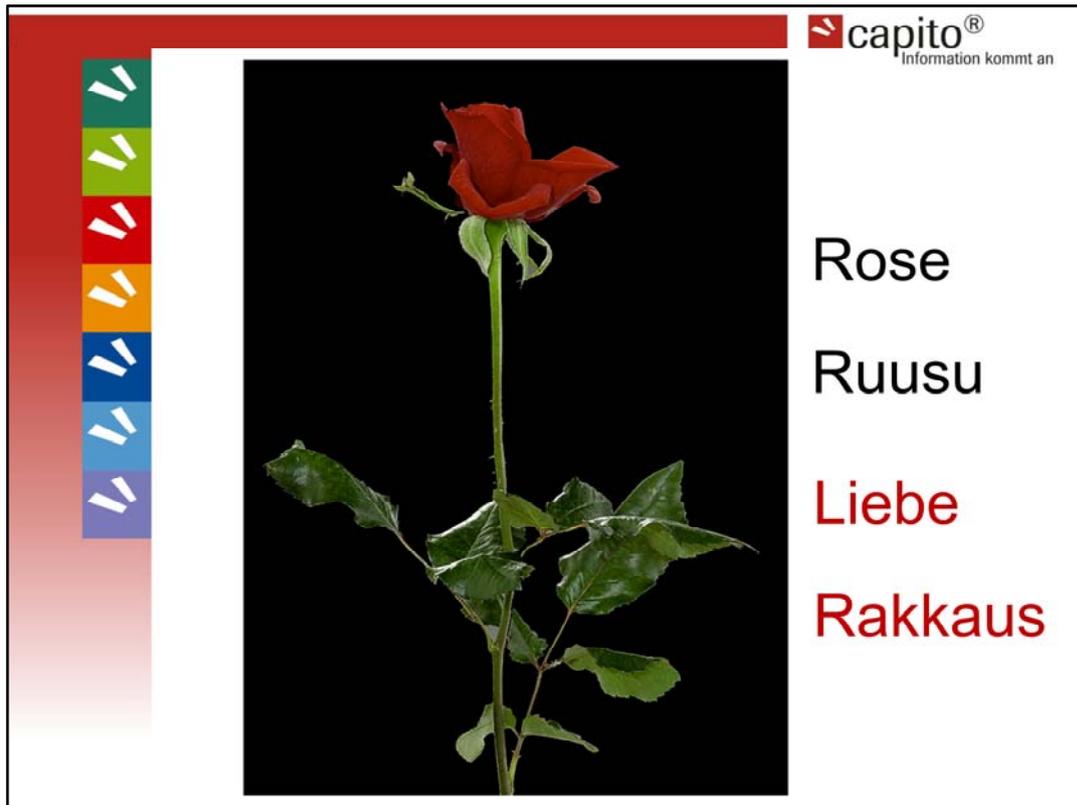
Das Sprichwort „Lass Blumen sprechen“ funktioniert also wirklich ganz toll.



Vier Barrieren müssen wir überwinden,
wenn wir mit jemanden erfolgreich kommunizieren wollen.

Erfolgreich heißt,
wenn die Botschaft,
die wir an einen anderen Menschen absenden
bei ihr oder ihm auch wirklich ankommt.
Und wie wir gesehen haben,
ist das mit der echten Rose gar nicht schwer.

Wollen wir die gleiche Botschaft schreiben oder sprechen,
ist das schon viel schwieriger.
Dann muss man nicht nur hören oder lesen können.
Man muss auch die Sprache selbst verstehen.



„Rose“ auf *deutsch* – ok, damit tun wir uns leicht damit.

„Ruusu“ auf finnisch – na ja, das ist schon schwieriger, aber es klingt wenigstens noch ähnlich. Aber wer weiß, dass Liebe auf Finnisch „rakkaus“ heißt?

Oft brauchen wir auch **Fachwissen**, damit wir etwas richtig verstehen. Zum Beispiel, wenn im Rosenbuch steht, man soll sie „auf das fünfte Auge“ zurückschneiden. Da muss ich schon wo gelernt haben, dass „Auge“ hier Knospe bedeutet.

Am besten geht das, wenn ich das nicht nur gelesen und gelernt, sondern es beim Zuschauen und Ausprobieren selbst **erlebt** habe.



Das bedeutet,
dass es *eine* „einfache Sprache“,
die *alle* Menschen verstehen,
nicht gibt.

Und das meinen wir jetzt nicht nur deshalb,
weil nicht alle Leute finnisch können.

Das ist vor allem deshalb so,
weil die Menschen immer verschiedenes Wissen
und verschiedene Erfahrungen haben.



Menschen, die nicht hören können,
kennen zum Beispiel oft auch keine Worte,
die mit Musik zu tun haben.

Musik hat für gehörlose Menschen keine Bedeutung –
also kennen sie Worte wie „Melodie“
oder Namen von Musikern gar nicht.
Wenn sie das Wort „Mozart“ lesen,
fangen sie nichts damit an.
Sie kennen ja auch seine Musik nicht.

Umgekehrt haben Menschen mit Lernschwierigkeiten
zum Beispiel auch wieder
ganz spezielle Erfahrungen.
Und kennen dann auch die Fachbegriffe
ihrer Lebenswelt bestens,
wo andere Leute nicht genau wissen,
was sie bedeuten.
Zum Beispiel Job-Coach oder Arbeits-Assistenz.



Was leicht verständlich ist und was nicht,
 ist immer abhängig von der Zielgruppe,
 für die man eine Information machen will.
Eine einfache Sprache für alle gibt es nicht!

„Capito“, das wissen alle,
 die einmal Latein oder Italienisch gelernt
 und davon nicht alles vergessen haben –
 heißt „ich verstehe“.
 Und wir sagen oft: „ah – capito!“ – jetzt hab ich es kapiert!

Capito ist aber auch der Name
 unseres Netzwerkes für barrierefreie Information.

Man kann auch sagen,
 Capito ist unser Markenname, wie „Red Bull“.
 Capito ist das „Red Bull“ der einfachen Sprache also –
 nur leider kann man damit nicht soviel Geld verdienen ...

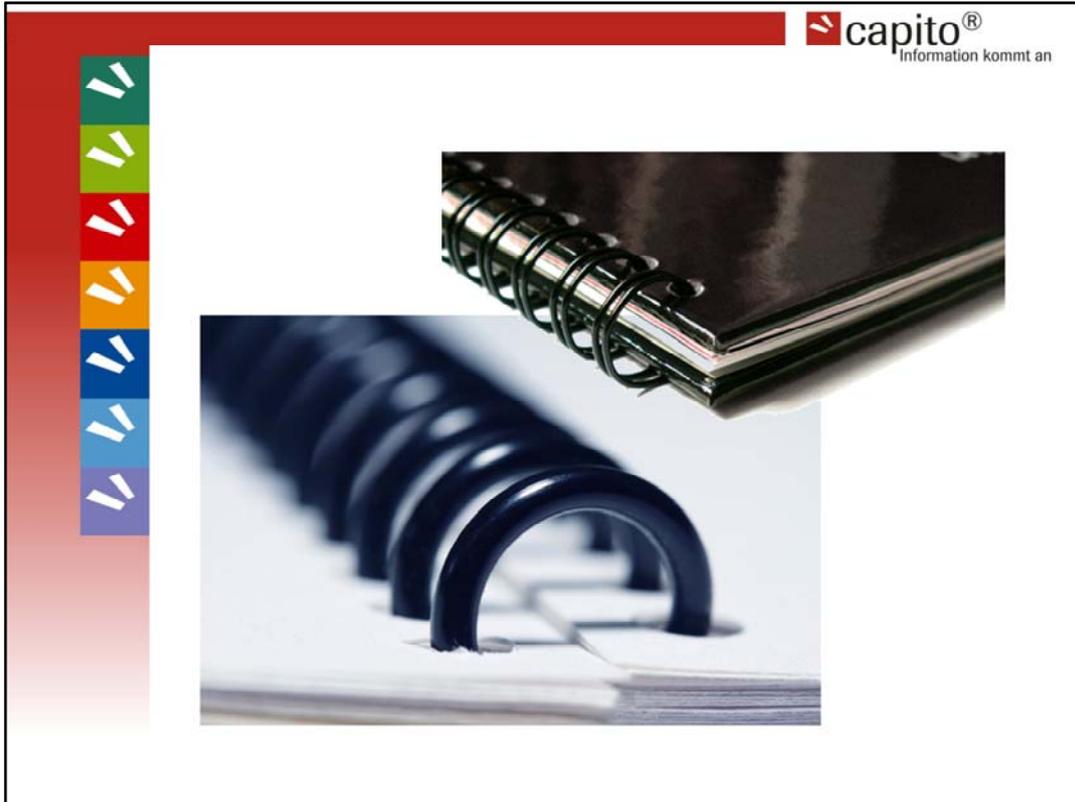


Es gibt nicht *eine* einfache Sprache für alle, haben wir gesagt.

Das bedeutet, wenn wir Informationen in eine einfache Sprache übersetzen sollen, muss uns unser Auftraggeber sagen, *wer* denn die Information am Ende wahrnehmen können und verstehen soll.

Wahrnehmen können heißt zum Beispiel *lesen* können. Geht es um eine Information speziell für alte Menschen, braucht es große Schrift und gute Kontraste. Und keine zartgelbe Schrift auf hellgrauem Untergrund. Blinde Menschen lesen zum Beispiel mit Braille-Buchstaben, die sogenannte Blindenschrift.

Oder die Information für blinde Menschen wird gar nicht zum *Lesen*, sondern zum *Vorlesen* gestaltet. Da *liest* der Screen-Reader (der Bildschirm-Leser) und die blinden Menschen *hören* die Information.



Zum *Wahrnehmen* können gehört aber auch, dass Capito sich überlegen muss, ob etwa Leute mit motorischen Behinderungen eine Broschüre gut handhaben können.

Das heißt also auch, welches Papier man verwenden kann, wie eine Broschüre gebunden werden muss. Zum Beispiel mit einer Spirale, damit sie nicht immer zuklappt.



Oder wir müssen ganz praktisch testen –
welche CD-Hülle für Personen,
die wenig Kraft und Geschicklichkeit in den Fingern haben
kein *unüberwindbares* Hindernis ist.

Die beste CD nützt schließlich gar nix,
wenn ich sie nicht aus dieser verdammten Hülle heraus kriege.



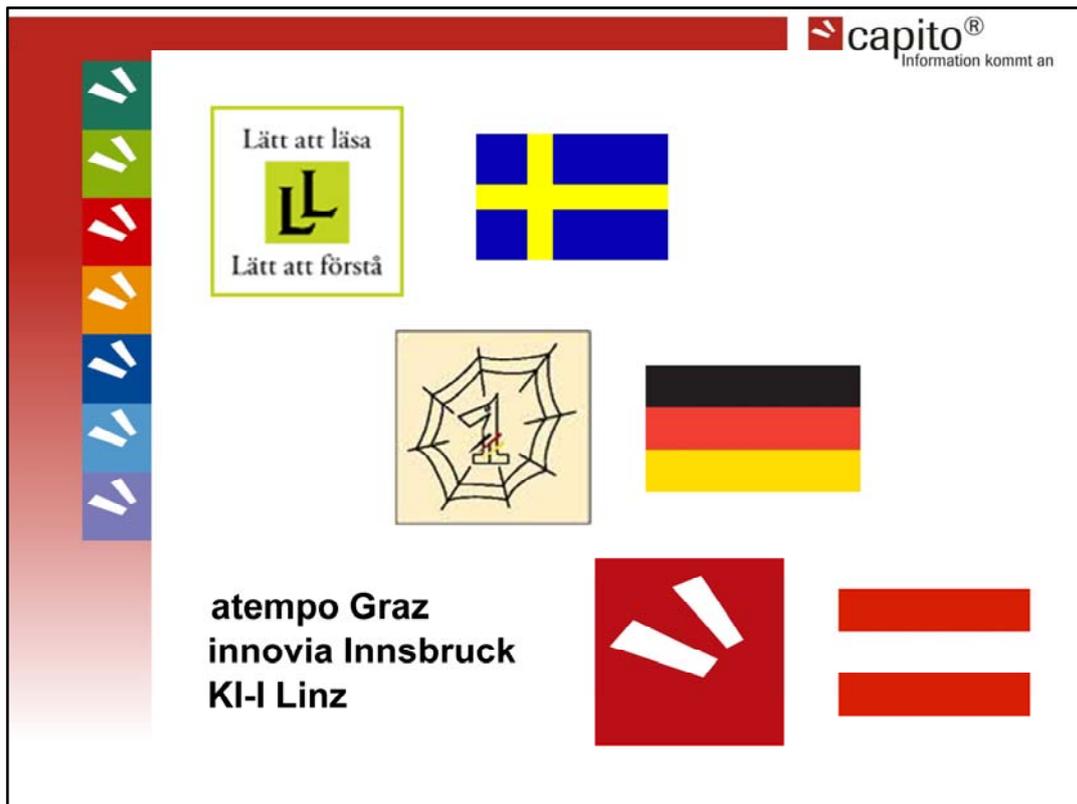
Eines gilt in jedem Fall:
 Hat eine CD oder ein Info-Falter ein Capito-Zeichen drauf,
 dann bedeutet das,
 es wurde mit Leuten aus der Zielgruppe
 auf Verständlichkeit überprüft.

Auf die einzelnen Logos kommen wir noch zurück.
 Aber das Prüfen mit genau der Art von Leuten,
 die die Information später verstehen soll,
 das ist ein wichtiger Punkt der Capito Methode.



In Ungarn gab es für einfache Sprache schon vor mehr als 100 Jahren eine ganz spezielle Lösung. Den *buta emba* – das heißt eigentlich so viel wie „dummer Mensch“. Das bedeutete, dass ein Gesetz erst dann in Kraft treten durfte, wenn es ein „buta emba“ beim Lesen auch verstehen konnte.

In den USA gilt seit 1990 der „Americans with Disability Act“. Das ist ein Gesetz, das Behörden vorschreibt, ihre Informationen so zu schreiben, dass sie allgemein leicht zu lesen sind. *Easy to read* – heißt das im Englischen.



In Schweden gibt es „lättläst“, das heißt leicht lesen schon viele Jahre.

In Deutschland gibt es einige Organisationen für einfache Sprache. Oft sind sie als Interessenvertretung für Menschen mit Behinderung tätig und bekommen Förderungen dafür.

Das Capito-Netzwerk lebt von Aufträgen. Förderungen bekam Capito ganz am Anfang, vor 10 Jahren. Aber jetzt ist es so, dass Capito nur dann Arbeit hat, wenn Kunden uns Aufträge geben und dafür bezahlen. Die Partner im Capito Netzwerk sind atempo aus Graz, Innovia aus Innsbruck und das KI-I in Linz.

Wenn sich mehrere Firmen auf eine *gemeinsame* Leistungsbeschreibung einigen, nennt man das einen Qualitätsstandard. Die Capito Partner haben sich auf so einen gemeinsamen Qualitätsstandard geeinigt. Das ist für die Kunden wichtig, damit sie sie bei Capito immer die gleiche Qualität bekommen.



Es gibt in dem Qualitätsstandard Regeln für die *Lesbarkeit* von Information:
Schrift (-art, -größe,)
Textgestaltung (Absätze, Ausrichtung),
Grafische Gestaltung (Hintergrundbilder, Kontraste)
und vieles mehr.

Dann gibt es noch Regeln für die *Verständlichkeit* von Information:
Fremdworte und Fachbegriffe
Abkürzungen
Satzbau (Schachtelsätze, Satzlänge) und vieles mehr.

Und es gibt Regeln für die *Zugänglichkeit* von Information:
zum Beispiel bei Internetseiten. Screen-Reader-Tauglichkeit (haben wir schon vorher erklärt).

Das ist nur ein kleiner Teil der Regeln.
Aber das sind so viele,
die können wir hier nicht alle vorstellen.



Bei Capito überprüfen Leute aus *genau der* Zielgruppe, die eine Information verstehen soll, die Textvorschläge, bevor sie gedruckt werden.

Erst wenn diese Leute sagen – „ja, wir verstehen das“, kann die Information in einfacher Sprache das Capito Gütesiegel bekommen.

Gütesiegel kennen Sie auch von Lebensmitteln und anderen Produkten.

Sie kennen vielleicht das AMA-Gütezeichen für Produkte aus Österreich.

Oder das Zeichen für „Geprüfte Sicherheit“ von technischen Geräten.

Und bei Gütesiegeln für Bio-Produkte kennen Sie sich vielleicht genau so wenig aus wie wir – da gibt es einfach zu viele.



Bei den Gütesiegeln für einfache Sprache ist es nicht ganz so schlimm. Aber ein paar verschiedene gibt es doch:

Sie kennen vielleicht dieses Zeichen hier (Halt-Leichte-Sprache). Das ist von den People First Leuten aus Kassel in Deutschland.

Die Schweden haben ihr LL-Zeichen für Lättläst.

Vielleicht kennen Sie das blau-weiße Zeichen von Inclusion Europe.

Das verwenden viele in Europa.

Auch für dieses Zeichen gibt es viele Regeln, die man einhalten muss.

An diesen Regeln haben viele Länder mitgearbeitet, auch wir von Capito.

Deshalb sind einige Regeln gleich wie bei Capito.

Es gibt aber einen großen Unterschied.

Das Inclusion-Zeichen kann jeder verwenden, der *glaubt*, dass er sich an die Regeln hält.

Schon kann er sich das Zeichen auf seine Informationen picken.

Es wird nicht von anderen überprüft.



Bei Capito gibt es – sie wissen das jetzt schon –
immer die Überprüfung durch die Leute aus der Zielgruppe.
Und nur geprüfte Texte bekommen die Capito-Gütezeichen.

Es gibt zwei davon.
Ein Zeichen für den Capito-Standard.
Das bedeutet: Hier sind die Kriterien
des Capito-Qualitätsstandards
für barrierefreie Information eingehalten worden.

Und das „LL-Zeichen“.
Dieses Zeichen bedeutet:
Diese Information ist in leichter Sprache geschrieben.
Auch Menschen mit Lernschwierigkeiten
können sie gut verstehen.



Wir von Capito meinen,
dass dieses Prüfen,
das Testlesen eine *Arbeit* ist.

Und deshalb steht in den Capito-Regeln auch,
dass Leute,
die für Capito Informationen prüfen
dafür *bezahlt* werden müssen.

Das heißt, Capito hat da auch noch eine Regel,
damit die Arbeit fair abläuft.
Dass nicht nur die bezahlt werden,
die die Texte schreiben,
sondern auch die, die sie prüfen.

Das gibt es sonst bei keinem anderen Gütesiegel.



Warum soll es denn Informationen in einfacher Sprache geben?

Weil es sie geben *muss!*

Weil Gesetze sagen, dass Informationen zugänglich und verständlich sein müssen.

Und weil es für die ganze Gesellschaft –

also für uns alle – *besser* ist.

Fangen wir mit dem Muss an.

Inzwischen gibt es Gesetze, die sagen, dass niemand benachteiligt und diskriminiert werden darf auch in allen Ländern der EU.

In allen diesen Gesetzen steht auch irgendetwas über den Zugang zu Information drin.

Meistens ist das nicht sehr genau geregelt, wie das sein muss.

Oder die Gesetze haben keine klaren Regeln, was passiert, wenn sich jemand *nicht* daran hält.

Ganz klar drin steht es in der UNO-Konvention

zu den Rechten von Menschen mit Behinderung.

Österreich hat diese Konvention auch unterschrieben – deshalb gilt sie auch bei uns.



Einfache, verständliche und gute Information ist aber auch ein Bedürfnis von ganz vielen Menschen, damit unser Zusammenleben besser funktioniert.

Heute sagt man „behindert ist, wer behindert *wird!*“. Zum Beispiel: Das Problem ist nicht der Rollstuhlfahrer, weil er seine Beine nicht mehr gebrauchen kann. Das Problem sind die Stufen.

Bei der einfachen Sprache ist es ganz gleich. Das Problem sind nicht die alten Leute, die Kleingedrucktes nicht sehen können oder die Leute mit Lernschwierigkeiten, die komplizierte Sprache nicht verstehen.

Das Problem ist die schlechte Information.